

2. Durchs Feld vom Herbstgestäude hertrieb das blirre Laub; da dacht' ich: „Deine Freude ward so des Windes Raub.

3. Dein Venz, der blütenvolle, dein reicher Sommer schwand; an die gefrorne Scholle bist du nun festgebannet.“

4. Da plötzlich floß ein klares Getön in Lüften hoch; ein Wandervogel war es, der nach dem Süden zog.

5. Ach! wie der Schlag der Schwingen, das Lied ins Ohr mir kam, fühlt' ich's wie Trost mir dringen zum Herzen wunderbar.

6. Es mahnt aus heller Kehle mich ja der flücht'ge Gast: „Vergiß, o Menschenseele, nicht, daß du Flügel hast!“

204. Der Herbst, ein reicher Zahlmeister.

L. Walther.

1. Der Herbst ist der Zahlmeister des Jahres. Der Sommer hat wohl schon manche Bezahlung auf Abschlag gemacht; aber der Herbst führt doch die Hauptkasse. Auch hat er nicht bloß einen Zahltag, sondern gar viele, also daß die Menschen beinahe nicht Hände genug zum Einnehmen haben. Wo man den Herbst nur anblickt, da hat er etwas zu verschenken, und er schenkt nicht wie ein Geiziger, daß man nicht weiß, ob es ihm ernst sei oder nicht, sondern er hat seine Hände immer offen, solange er nur etwas zu verschenken hat. Darum findet der Herbst immer fröhliche Gesichter.

2. Wie schön putzt er aber auch seine Gaben aus! Betrachtet nur die rotbäckigen Äpfel an den Bäumen, große und kleine und von allen Mustern, und dann die Birnen, von denen manche aussehen, als ob sie von Wachs gemacht seien! Aber diese sind nicht immer die besten, und es heißt auch bei ihnen oft: „Der Schein trügt.“ Manche haben eine raue Schale, sind aber inwendig doch voll Saft und Wohlgeschmack, ähnlich den braven Menschen in groben Kitteln. Die Pflaumenbäume hängen oft so voll, daß die Äste die Last kaum tragen können und ordentlich froh sind, wenn die Menschen nur zugreifen. Die Nußbäume warten oft gar nicht darauf; sie haben monatelang in der Stille geschafft, öffnen jetzt ihre grünen, bitteren Schalen und lassen die süßen Kerne zur Erde fallen. Die Haselnußsträucher haben ebenfalls ihre Nüsse in Bereitschaft und lassen